

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 75

Sonntag, den 25. September 1927.

52. Jahrgang

## Aktuelles aus alter Zeit.

### Die Sannregulierung.

Am 13. Februar 1902 erschien in unserem Blatt ein Aufsatz aus der Feder des Grazer Hochschulpromessors Forchheimer über die Sannregulierung. Da diese für unsere Stadt und deren weitere Umgebung wichtigste Frage immer aktueller wird, wiederholen wir die damalige Darstellung, die an Richtigkeit nichts eingebüßt hat; sie ist heute interessanter denn je, weil sich die angeführten Hochwasserhöhen und die Verschotterung multipliziert haben. Ein Vergleich zwischen den damaligen Zahlen und den heutigen ergibt die erschreckend zugenommene Ueberschwemmungsgefahr und die dringende Notwendigkeit der Regulierung. Die eingestellten Kostensummen sind natürlich in der damaligen Goldwährung zu verstehen.

Die Hochwässer, unter welchen die Stadt Gilli in neuer Zeit zu leiden hatte, haben in der gesamten Einwohnerschaft den Ruf nach Abhilfe erweckt. Auch ist das Begehren ein um so dringenderes, als die Ansicht vorherrscht, daß die Wasser- not sich fortgesetzt steigere. Diese Ansicht muß ich auf Grund der Jahrbücher des hydrographischen Zentralbureaus und eines Verzeichnisses des L. L. Bau- rates Dutta teilen. Ich bemerke auch, daß die beklagte Zunahme der Zeit nach mit der 1876 be- gonnenen Regulierung der Sann zwischen Praßberg und Gilli zusammenfällt. Sucht man nämlich das Mittel aus den höchsten Wasserständen aneinander- folgender Jahre (wobei also in jedem Jahr nur der höchste Stand berücksichtigt wird), so erhält man für das mittlere Höchstwasser im Jahrzehnt

1870 bis 1879 2.65 m über Gillier Pegelnull

1892 „ 1902 3.11 „ „ „ „

Das Wachsthum zeigt sich noch deutlicher, wenn man sich auf je 6 Jahre beschränkt, indem sich dann für

1870 bis 1875 2.35 m über Gillier Pegelnull

1896 „ 1901 3.57 „ „ „ „

ergibt und dabei sind es gerade die Jahre 1900 und 1901, welche die höchsten Pegelstände von 4 m bezw. 4.3 m brachten. Zudem wurden letztere nicht durch so ungewöhnliche meteorologische Vorgänge hervor- gerufen, daß man die Möglichkeit baldiger Wieder-kehr außer Betracht lassen dürfte. Die Ombrometer gaben nämlich folgende Niederschlagshöhen in mm an

	Juni 1900				November 1901			
	24.	25.	26.	27.	13.	14.	15.	16.
Reuttsdorf	0	12	123.5	0	1.2	44.8	130.3	48.0
Oberburg	0	18.4	61.4	0	0	38.2	91.8	26.6
Oberraßwalb	4.3	131.8	0	0	0	19.7	55.6	17.9
Franz	0	9.5	52.8	0	0	36.3	160.5	1.9
Gilli	0	0.2	38.2	0	0	7.6	80.5	28.3
Böllan	0.1	5.2	65.8	0.5	0	126.6	76.1	39.0
Praßberg	0	11.2	67.5	0	0	27.3	92.0	28.7

Hochwasser: 4.0 m am 26. Juni. 4.3 m am 16. November.

Der Mangel an brauchbaren Daten, welche vor die Errichtung des hydrographischen Zentralbureaus zurük- gingen, macht es mir leider unmöglich, den ehemaligen Zusammenhang zwischen den Regenmengen und Pegel- beobachtungen nachzuweisen: eines aber kann man sicher behaupten, daß die in den hydrographischen Jahrbüchern angeführte Beobachtung von 4.9 m am 6. Mai 1851 — wenn sie nicht überhaupt auf Zer- tum beruht — nur nach ganz enormen Witterungs- ereignissen gemacht worden sein kann. Sie lehrt also nicht etwa, daß die Hochwassergefahr sich nicht vermehrt habe, sondern vielmehr, daß bei ent-

sprechend ungünstigem Wetter noch viel ärgeres Hochwasser als das der letzten Jahre zu befürchten ist.

Eine Hebung des Wasserpiegels, wie die in Gilli eingetretene, kann sowohl durch eine Hebung der Sohle als auch durch eine Vergrößerung des Wasser- schwallens selbst bewirkt werden. In der Tat hat eine Verschotterung der Sohle in der Stärke von 20 cm stattgefunden, wie sich daraus ergibt, daß das Niederwasser seit der Regulierung der Sann nach den dortigen Beobachtungen von — 0.15 auf + 0.05 gestiegen ist. Mit dieser Angabe stimmt es überein, daß noch das 1879 verfaßte Projekt zur Regulierung der Sann zwischen Gilli und Tüffer in der Sohle Felsboden zwischen der Kapuzinerbrücke und der ersten Eisenbahnbrücke und Felsboden ober einzelne Blöcke unter dem Schloßberge aufweist, von welchen Felsmassen heute nichts mehr zu sehen ist. Verschotterungen finden nun stets unterhalb regu- lierter Strecken statt und kommen daher, daß in regulierten Strecken die Schlepplast des Flusses größer geworden ist, so daß hier Geschiebe in Be- wegung geraten, welche im unveränderten Flußlauf nicht mehr mitgenommen werden können und daher in ihm bald liegen bleiben. Die 20 cm Verschot- terung sind also unzweifelhafte Folge dessen, daß die Sannregulierung heute nur bis Gilli reicht.

Diese Regulierung hat aber auch auf die Wasser- führung bei Hochwasser wesentlich eingewirkt, wie ich im nachstehenden ziffermäßig klarlegen will. Die Re- gulierung hatte vor allem den Zweck, das Uferland zwischen Praßberg und Gilli vor Ueberschwemmung zu sichern und bis dahin fast unbenutzbare Gründe anbaufähig zu machen. Diese Aufgabe hat sie — und zwar bei sparsamem Kostenaufwand — in her- vorragendem Grade erfüllt: der Fluß hat sich ein- getieft und bei dem Hochwasser vom 16. November 1901 blieben am linken Ufer ungefähr 310 Hektar, am rechten ungefähr 370 Hektar verschont, die ohne die Regulierung überschwemmt gewesen wären, wäh- rend ein weiteres Gebiet von ungefähr 360 Hektar nur dadurch überschwemmt wurde, daß ein Damm bei St. Peter brach. Die segensreiche Wirkung der Regulierung für das Sannthal mußte mit einer schädlichen für Gilli verbunden sein. Denn jede Ueberschwemmung bewirkt, daß sich Wassermassen bei steigendem Wasserstand über die Niederungen ver- breiten und erst bei sinkendem Wasser wieder zum Abflusse gelangen. Ueberschwemmungsgebiete ver- längern also die Zeitdauer und verringern die Höhe der Hochwässer im unterhalb gelegenen Flusse. Auf Grund einer Näherungsrechnung schätze ich die Höhe, um welche das Hochwasser am 16. November 1901 in Gilli höher stand, als es ohne die gelungene Sicherung der 730 Hektar zwischen Praßberg und Gilli gestanden wäre, auf etwa 25 cm.

Die Bauten haben ferner den Fluß kürzer und glatter gemacht und hiedurch die Floßfahrt außerordentlich gefördert. Aber auch der Ablauf der Wässer findet rascher statt. Die Hochwasserwelle hat weniger Zeit, sich beim Vorwärtsschreiten im Flusse abzuflachen und die Anschwellungen werden in Gilli entsprechend höher: einer Ueberschlagsrechnung ge-

mäß mag diese schädliche Hebung am 16. November etwa 22 cm betragen haben.

Mit der Hochwasserhöhe wächst nun noch eine schädliche Erscheinung, der Stau durch die Brücken so- wie die Schrägstellung des Spiegels in der Kurve unterhalb Gilli infolge der Fließkraft. Herr L. L. Baurat Dutta hat die Stauwirkungen der Brücken direkt gemessen und nachstehende Maße gefunden:

	Kapuzinerbr. 1. Eisenbahnbr. 2. Eisenbahnbr.		
Stauhöhe am linken Ufer	28	30	26
Stauhöhe am rechten Ufer	20	32	24
Halber Höhen- unterschied vom linken und rechten Ufer	5	22.5	— 23

Da Stau und Schrägstellung ungefähr wie das Quadrat der Geschwindigkeit wächst und dieses wie die Tiefe, folgt, daß ohne die schon berechnete Steigerung des Hochwasserabflusses die Stau am linken Ufer der Kapuzinerbrücke und der ersten Eisenbahnbrücke um je 3 bis 4 cm und die Er- hebungen infolge der Schrägstellung daselbst um 0.6, bezw. 2.5 cm geringer ausgefallen wären.

Die Rechnung zeigt also, daß infolge der Sann- regulierung am 16. November 1901 das Hochwasser in Gilli um 20 + 25 + 22 + 9, also um 76 cm höher gewesen ist, als es bei unberührtem Fluß gewesen wäre. Rechnung und Erfahrung stehen also bezüglich der Wirkung der Regulierung in Einklang.

Der Wasserstand wäre noch bedeutender ausge- fallen, wenn nicht glücklicherweise der Dammbau bei St. Peter ein Gebiet von 360 Hektar den Fluten eröffnet hätte. Sollte nun bei Abfluß ähnlicher Niederschlagsmengen künftig auch noch diese Fläche geschützt bleiben, so wäre die unmittelbare Folge ein beiläufig 10 cm höherer Stand in Gilli, der durch seine Rückwirkung auf die Brückenstau sogar auf 14 cm wachsen dürfte.

Aber diese Gefahr tritt meiner Ansicht nach vor einer anderen, noch erheblicheren zurück. Diese be- steht darin, daß heute bei St. Peter eine mächtige Schotterbarre von 3 km Länge und 1.5 m Höhe das Flußbett erfüllt. Der Fluß, welcher bei Hoch- wasser die Gewalt hatte, diese Geschiebemassen bis St. Peter zu schleppen, wird sie beim nächsten Hoch- wasser wieder angreifen und sie soweit fortschleppen, als es die Geschwindigkeit der nächsten Flutwelle und die Zeitdauer ihres Verlaufs erlauben. Wie weit dies sein wird, ist nicht zu sagen, so daß die Mög- lichkeit nicht bestritten werden kann, daß schon innerhalb Jahresfrist solches Geschiebe bis Gilli ge- langt sein mag. Wie aber, wenn es zu ungünstiger Zeit hier eintrifft, die Flußsohle hoch überdeckt und die Hochflut zwingt, sich über es hinweg zu ergießen? Eine bedeutende Erhebung des Hochwasserstandes und unabsehbarer Schaden wäre die Folge.

Noch ein Umstand bedarf der Erwähnung. Gleich unterhalb Gilli mündet die Wogleina in die Sann und wenn auch die Anschwellungen der Wogleina, wenn sie allein auftreten, minder be- drohlich sind, so würde es doch die bösesten Folgen



sammenhang bringen. Uns irritiert es nicht, wenn Herr Sotogar Pribicevič mit allen Mitteln darum kämpft, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, aber uns irritiert der Kämpfer Pribicevič für Demokratie und Parlamentarismus. Sein Temperament, seine Ambitionen und sein Wunsch nach Selbstregierung haben ihn in eine Sackgasse geführt. Deshalb mag er Pläne schmieden, die ihm aus der Sackgasse heraus helfen, er mag Kompromisse und Fusionen eingehen, aber die Demokratie soll er wenigstens in Ruhe lassen!

**Ausland.**

**Deutsche Blätterstimmen zur Tannenbergs-Rede Hindenburgs.**

Sämtliche deutsche Blätter befaßten sich mit der Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg anlässlich der Tannenbergfeier. Die „Deutsche Zeitung“, die die Worte Hindenburgs „eine Staatshandlung allererster Ordnung“ nennt, erklärt: Jetzt erst gilt es, auf dem Boden, den Hindenburg geschaffen hat, zu arbeiten und zu kämpfen. Ähnlich äußert sich der „Volksanzeiger“, der betont, daß das deutsche Volk diese Angelegenheit nicht eher ruhen lassen werde, als bis der Kampf über die Grundlagen des Vertrages von Versailles vor wirklich unparteiischen Richtern zum Austrag gebracht sei. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Wie eine Erlösung von schwerem Druck haben die breitesten Schichten des deutschen Volkes den feierlichen Widerruf der Kriegsschuldfrage durch den Reichspräsidenten empfunden. Als Wahrzeichen stehen diese ehernen Worte, an denen es kein Denteln gibt, nun neben dem gewaltigen Tannenbergdenkmal.

Die „Berliner Börsenzeitung“, die sich mit den Ausführungen der Pariser Reichspressen zu der Erklärung Hindenburgs kritisch befaßt, sagt: Französische Sonntagsprediger, wie Poi care und Maginot, und die belgischen Dynamitdräger dürfen allwöchentlich wahre Schmähorzerte auf Locarno veranstalten, während der Reichspräsident in wenigen würdigen und nicht aggressiven Worten der Wahrheit die Ehre gegeben hat. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wie alle die Tausende deutscher Männer und Frauen, die Hindenburg gestern zuhören durften, seine Worte als eine Befreiung empfanden, so werden sie von allen, in deren Seele die Schmach der Kriegsschuld läge brennt, als eine Befreiung empfunden werden. Die „Germania“ stellt fest, daß der Reichspräsident mit Nachdruck auf die Unhaltbarkeit und die Ungerechtigkeit der falschen These von der Kriegsschuld Deutschlands hingewiesen hat, mehr nicht. Der Wortlaut der Rede zeige, daß von dem Anfang einer großen Aktion in der Kriegsschuldfrage nicht die Rede sein könne. Das „Berliner Tageblatt“ schließt sich dem Wunsche des Reichspräsidenten an, der in dessen Worten über Deutschlands Bereitschaft liege, sich unparteiischen Richtern zu stellen. Jenes Verdict von Versailles, das Deutschland mit der Alltagsschuld belastete, gelte nicht, da es ohne irgendeine Rechtsgarantie, ohne Anhörung des Beklagten, von parteiischen, interessierten und zum Teil selbst der Mitschuld verdächtigen Richtern beschlossen worden sei. Das Blatt meint aber, daß Reden, wie jene Hindenburgs, für das berechtigte Streben nach unparteiischer Untersuchung nur hinderlich seien. Ähnlich äußert sich der „Vorwärts“, der erklärt: Es ist nicht anzunehmen, daß dem feierlichen Appell des deutschen Reichsoberhauptes an das Ausland irgendein praktischer Erfolg beschieden sein wird. Bemerkenswert ist, daß die Rede Hindenburgs in Moskau den größten Eindruck hervorgerufen hat. In politischen Kreisen wird hervorgehoben, daß Hindenburg gegenwärtig die populärste Person in Deutschland sei. Die Äußerungen dieser überragenden Persönlichkeit über die Kriegsschuldfrage seien nicht nur der Sache der Gerechtigkeit, sondern der nationalen Ehre gewidmet. Eine größere Autorität als diejenige Hindenburgs in jener Frage sei wohl kaum denkbar.

**Auflassung von Mittelschulen.**

Im Sinne des Finanzgesetzes, das eine fixe Zahl von Mittelschulen im ganzen Staat vorsieht, die nicht überschritten werden darf, hat der frühere Unterrichtsminister Dr. Perc die Auflassung einer Anzahl von Overtittelschulen angedeutet. Unter die betroffenen Anstalten fallen in Slowenien die Gymnasien in Marburg, Pettau, Laibach (III. Gymnasium), und Gottschee. Natürlich hat diese Sparmaßregel überall lebhafteste Proteste hervorgerufen. In Gottschee z. B. haben sich die Professoren bereit erklärt, in der aufzulassenden V. Klasse unentgeltlich zu unterrichten, bis die Gesetzbestimmung im nächsten Finanzgesetz abgeändert wird.

**Aus Stadt und Land**

Sein 30 jähriges Jubiläum als Priester und das 25-jährige als Pfarrer der Pfarrgemeinde Mitterdorf bei Gottschee beging am 18. d. der von allen seinen Bandeleuten hochim und in der Fremde hochverehrte deutsche Gebietsabgeordnete und Geistl. R. u. Herr Pfarrer Josef Eppich. Aus diesem Anlaß fanden in Mitterdorf große Feierlichkeiten statt, an denen die Bürgerschaft und die Vereine der Stadt Gottschee, die Feuerwehren, zahlreiche Amtsbrüder des Jubilars und eine große Menge Volkes teilnahmen. Wir entboten dem edlen deutschen Volksmann und idealen Priester, auf dem das gesamte Deutschstum in Slowenien mit dankbarem Stolz blickt, die herzlichsten Glückwünsche der südböhmischen Deutschen zu seinem Jubiläum!

Alle diejenigen, die nicht im Wählerverzeichnis eingetragen waren, mögen sich so rasch als möglich darum kümmern, daß sie eingetragen werden.

**Violinkonzert Sascha Poppoff.** Sascha Poppoff spielt am 5. Oktober, abends um halb 9 Uhr im Kasinoale des Hotels Sloborne. Wie nach den sensationellen Erfolgen, die der Künstler überall erzielt, nicht anders zu erwarten, wird ein dicht gefüllter Saal den erlesenen Meistergeiger begrüßen und seine fabelhaft vollendeten Darbietungen. Sascha Poppoff ist tatsächlich ein neuer Stern unter den Geigern. Seine vollendete Technik hat den Klang einer musikalischen Bravour, die an Fritz Kreisler und Huberman erinnert, hat blendende Rhythmisiertheit und erobernde Verbe. Sein Geigenton hat singende leuchtende Schönheit, schwärmerische Süße, die sich kaum schildern läßt. Karten erhältlich in der Buchhandlung der Frau Flora Liger-Karman, P. š rnova ulica 1.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 25. September, hält den Gottesdienst um 10 Uhr vormittags Herr Oberpfarrer Kamland aus Sachsen, welcher im Auftrage kirchlicher Organisationen zu Studienzwecken unser Land bereist.

**Die Renovierung der Marienkirche** ist nunmehr zur Gänze beendet, selbst die Turmuhr, die lange Zeit stille stand, wurde wieder in Gang gesetzt und mit einem Schlagwerk, das seit dem Jahre 1918 ruhte, versehen. Infolge des Mangels an Geldern, die der unselige Weltkrieg verschlang, konnte der Sündenschlag nur auf die übrig gebliebene kleine Glocke eingestrichelt werden, so daß er bedauerlicherweise nur sehr schwach vernehmbar ist. Mit der vollendeten Herstellung der Kirche hat sich die hochherzige und edelsinnige Bürgerschaft von Celje ein bleibendes, ehrendes Denkmal geschaffen, was noch in entsprechender Form in der Kirche selbst verewigt werden wird. Leider laugten all die vielen und zum Teile sehr reichen Gaben für die Renovierung nicht, um alle entstandenen und ziemlich bedeutenden Kosten decken zu können. Der Hilfsausschuß bittet daher wiederholt um Zuwendung weiterer Gaben, um den noch bedeutenden Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Erstensherweise hat die Stadtgemeinde von Celje einen Bauguschuß von 10.000 Dinar der Kirche zugewendet und damit das Defizit um ein Bedeutendes herabgesetzt, wofür derselben wärmster Dank gebührt. Weitere Spenden lesen noch ein: Herr und Frau Rischnar anlässlich des silbernen Hochzeitfestes als zweite Spende 500 Din, Frau Kunerle, gleichfalls als zweite Spende 100 Din, Bausteinverkauf durch Frau Abele Stadt 150 Din und durch Frau Anna Kullich 250 Din (2 Blod). Allen Spendern und geschätzten Sammlern herzlichsten Dank! Der Hilfsausschuß bittet noch, des Renovierungsfondes nicht zu vergessen!

**Todesfälle.** Am 21. September verschied in Pettau Frau Marie Straßill im hohen Alter von 86 Jahren. Die Verstorbene war weit und breit bekannt und beliebt. Sie galt als äußerst tüchtige und umsichtige Geschäftsfrau, die im Laufe ihres langen Lebens ihr Haus zu einem der wohlhabendsten des ganzen Bezirks ausgebaut hatte. Die Verstorbene ist die Schwägermutter des bekannten ehemaligen Bürgermeisters der Stadt Herrn Josef Dnig sowie eine Großmutter des Marburger Rechtsanwaltes Herrn Dr. Otto Blanke und des Pettauer Arztes Dr. Wilhelm Blanke. — Am 20. d. M. verschied in Pettau Frau Therese Vogel, Inhaberin des Glaswarengeschäftes Franz Vogel, nach längerem Leiden.

**Vermählung.** Am 21. d. M. fand in der Celjer Stadtpfarrkirche Herr August Puff, Inhaber der Firma A. Grundner, Holzindustrie in Brä, mit Fräulein Henrieta Dobnik aus Brä getraut worden.

**Besitzwechsel.** Aus Pettau wird uns berichtet: Das Geschäftshaus Winkler in der Krekgasse ist, wie wir erfahren, in den Besitz des hiesigen Kaufmannes, Herrn Jakob Zvernik, übergegangen.

**Ein charakteristisches Beispiel deutscher „Unterdrückung“** vor dem Umsturz erzählt der Marburger nationalistiche „Beobachter“ aus der Geschichte des Marburger Gymnasiums anlässlich des drohenden Abbaues der Oberklassen dieser altherwürdigen Anstalt. Da der bezügliche Artikel ein (entschlüpftes) Bekenntnis für die überaus entgegenkommende Behandlung der Slowenen im alten Staate von Seite der Deutschen ist, geben wir ihn nachfolgend in deutscher Uebersetzung wieder. Es lautet: Das Marburger Gymnasium, eines der ältesten in unserem Staate, dem jetzt die Gefahr droht, auf eine Untermittelschule herabgesetzt zu werden, wurde schon am 8. Jänner 1757 durch den Jesuiten Albrecht Freiherr von Burgstall mit kaiserlichem Dekret als Jesuitengymnasium gegründet. Im Jahre 1773 wurde es aufgelöst, zwei Jahre später aber wieder eröffnet. Vom Jahre 1781 an waren an der Anstalt Piaristen, vom Jahre 1790 aber weltliche Lehrer tätig. Schon im Gründungsbrief steht geschrieben, daß unter den Lehrern stets zwei Slowenen sein müssen. Aus einer Odendsschule veränderte sich die Anstalt durch Erlässe und Verordnungen der Regierung, blieb jedoch bis zum heutigen Tag streng humanistisch. Besucht wurde sie hauptsächlich von slowenischen Studenten, denn den Deutschen standen auch noch die deutschen Gymnasien in Celje und Pettau zur Verfügung. An der Anstalt wirkten, wie dies aus den Jahresberichten ersichtlich ist, die vom Jahre 1851 an erhalten sind, hervorragende Lehrer, unter ihnen die großen Slowenen: Martin Trstenjak, Majcinger, Šuman, Pleteršnik, Dr. Pašk und Wiesenthaler. Im Jahre 1889 wurden slowenische Parallelklassen eröffnet, in denen wenigstens Latein, Mathematik und Religionslehre in der (slowenischen) Muttersprache gelehrt wurden, im Jahre 1914 wurde dies aber in der Weise geändert, daß von nun an in der ersten Klasse alle Gegenstände slowenisch waren. Unter den Schülern des Marburger Gymnasiums finden wir viele hervorragende Namen, worunter wohl die berühmtesten sind: Stanko Braz, Miklošič, Macun, Žolger, Šuman, Babnik, Murko, Rukovec, Plešič, Džvald, Weber u. a. Allen war das Marburger Gymnasium eine wahre Mutter und oft kann man sehen, mit welcher Freude sich dieser Anstalt ihre einstigen Studenten erinnern. Jetzt aber soll sie zur 175. Jahrestag ihres Bestandes, wo sie die höchste Schülerzahl erreicht hat, plötzlich zur Stiefmutter werden und jene, die sie bis zur 5. Klasse gebracht hat, aus ihren Räumen in die weite Welt jagen. Das wird sie nicht tun und wird es nicht tun können, weil auch die heurigen Schüler der 5. Klasse das Recht haben, an dieser Schule zu verbleiben. Von den 64 Schülern der 5. Klasse stammen 30 aus Marburg, 14 haben in hiesigen Anstalten ein Heim gefunden und nur 20 müßten möglicherweise anderswohin gehen, wenn auch sie ebenso stierlich ihren Grund hätten, gerade nach Marburg zu kommen. Unsere kulturelle und nationale Ehre darf daher nicht zulassen, daß wir uns durch Aufhebung einer Anstalt mit solchen Traditionen über die nahe Grenze hinweg in ganz Oesterreich lächerlich machen, das vor dem Weltkriege das Marburger Gymnasium zu den hervorragendsten österreichischen Mittelschulen gezählt hat.

**Für eine deutsche Parallelklasse.** Der „Polnische und wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien“ hat am 21. d. M. an den Obergepan in Marburg eine mit 33 Eiterngesuchen belegte Eingabe auf eine Errichtung einer deutschen Parallelklasse an der Volksschule in Säbenberg gerichtet.

**Der Marburger „Minderheitenpolitiker“** des „Juno“, der vor kurzem den „vernünftigen“ Satz über die slowenische Schulung deutscher Kinder niedergeschrieben hat, leitet in der Freitagfolge des Laibacher Horgans wieder seine oft gehörte Daphlianet über die deutsche „Gefahr“ an der Grenze ab. Auf das Gewäch näher einzugehen, lohnt natürlich nicht der Mühe. Es genügt, wenn wir zwei Sätze zitieren, deren erster zeigt, wo der Bartei seinen Most eigentlich holt, und deren zweiter den falschen Minderheitsstandpunkt bezüglich der Schulen in den Schatten stellt. Der gallige Scribist, offenbar ein Rebelliofer der Kooptatendrang, schreibt: Und schon haben wir neue Uageheuerlichkeiten. Schon vorgestern stellten wir die pitale Tatfache fest,

daß wir knopp an der Grenze in Sätzenberg an der Mur eine vollkommen deutsche Pappendelfabrik haben, die eben eine Drahtseilbahn von Sätzenberg nach St. Jij baut. Zufällig haben wir erfahren, daß alle juristischen Geschäfte dieser Gesellschaft und so auch die Verhandlungen mit den Besitzern für den Abkauf des erforderlichen Grundes und die diesbezüglichen Grundbuchbeiträgen ein deutscher Advokat, der frühere Marburger Vorkriegs-Vizebürgermeister und damalige Leiter der Germanisierung, besorgt. (Da liegt nämlich der Hase im Pfeffer, wo es doch so arbeitslustige slowenische Advokaten in Maribor gibt, die auch lieber solche juristischen Geschäfte besorgen als von der Winkelreiberlei für den „Jutro“ leben möchten! Wirklich ungeheuerlich und unbegreiflich ist es, daß sich die „vollkommen deutsche“ Gesellschaft ihre Vertrauensgeschäfte nicht vom Herr der „Jutro“ besorgen läßt!) Den selbständigdemokratischen Standpunkt dem Schulwesen einer nationalen Minderheit gegenüber fixiert der Mann abermals durch nachfolgenden, besonders eindrucksvollen Satz: Für die Verhältnisse ist bezeichnend, daß es die deutschen Agitatoren überhaupt wagen, mit solchen Forderungen (nach einer deutschen Parallelklasse in Sätzenberg!) heranzukommen!

**Zur Auflassung der Mittelschule in Pettau.** Aus Pettau wird uns geschrieben: Unter den von der Regierung zwecks Auflassung der Oberklassen in Aussicht genommenen Mittelschulen befindet sich auch das Realgymnasium in Pettau. Zur Abwendung dieser Aktion, die geeignet erscheint, das kulturelle Niveau, welches ohnehin schon einen äußerst bedauerlichen Tiefstand erreicht hat, noch tiefer zu drücken, ist man entschlossen, alles Tausch zu unternehmen. Demzufolge wurde für den 19. d. M. eine dringliche Gemeinderatsitzung einberufen, welche den Zweck hatte, die diesbezüglich erforderlichen Schritte einzuleiten. Es ist den Fraktionen der Slowenischen Volkspartei und der Deutschen besonders hoch anzurechnen, daß sie diesem Rufe Folge geleistet und den beabsichtigten Plänen zugestimmt haben, da die Sitzung durch den Bürgermeister Dr. Serdar einberufen worden war, dem, wie bekannt, vor kurzem das Mißtrauensvotum über Antrag der ersteren und in Uebereinstimmung mit der deutschen Fraktion ausgesprochen worden ist und welcher bis heute daraus noch keine Konsequenzen gezogen hat. Es wurde beschlossen, daß Vertreter sämtlicher Fraktionen am 20. d. M. beim Obergespan vorstellig werden, um diesen zu veranlassen, alles zu unternehmen, um den Abbau der Oberklassen abzuwenden. Merkwürdig berührte es in der erwähnten Gemeinderatsitzung, daß trotz dieses Entgegenkommens der Deutschen ein Mitglied der demokratischen Fraktion selbst diese Gelegenheit dazu benützte, um zu betonen, wie notwendig die hiesige Mittelschule für den Kampf gegen das Deutschturn sei. Es ist zu hoffen, daß derartige Äußerungen keine Partei in der Verfolgung allgemeinnützlicher Zwecke beirren werden.

**Die künftige Gemeindevahl in Marburg.** über die sich die demokratischen Tagblätter den Kopf zerbrechen, zieht der „Slovenec“ folgendermaßen in den Kreis seiner Betrachtung: Den Demokraten sei zuerst gesagt, daß die Geschäftsperiode des Gemeinderates drei Jahre dauert und diese Amtsdauer ist noch nicht verfloßen, daher auch keine Not für die Ausschreibung der Wahlen. Es wird aber dafür gesorgt werden, daß die Wahlen noch zu früh für die Demokraten und Sozialisten stattfinden werden, so daß die neuen Herren, wenn es dazu überhaupt kommt, sich das Gemeindebudget für das Jahr 1928 selber werden machen müssen. Wie aber 21 oder 22 Gemeinderäte das Gemeindebudget unter Dach bringen werden, wo zumindest 28 Gemeinderäte dazu voranstritten sind, daran haben die Herren Schar und Dr. Lipoid sowie die anderen Demokraten und Sozialisten wahrscheinlich noch nicht ernstlich gedacht. Wir empfehlen ihnen, daß sie darüber recht ernst nachdenken! Im „Börnit“ schreiben die Demokraten: „Nach der neuen Gemeindevahlordnung ist es ausgeschlossen, daß die Klerikalen zusammen mit den Deutschen die Mehrheit im zukünftigen Gemeindevorstand bekommen könnten.“ Wir aber fügen dem noch den anderen Teil der nackten Wahrheit bei, den der „Börnit“ nicht verzeichnet hat, und der lautet: „Ebenso ausgeschlossen ist es, daß die Demokraten mit den Sozialisten im künftigen Gemeinderat eine Mehrheit bekommen können, welche den Gemeindevorstand hereinbringt.“

**Zu den bevorstehenden Gemeindevorwahlen in Ljubljana.** Meister der Wahlen sind zweifellos unsere selbständigen Demokraten. Bei der Auswahl der richtigen Mittel können sie

kaum jemals in Verlegenheit, ob Gewalt oder List, ist ihnen einerlei, daß es bloß versängt. Außer der vorzüglichen Organisation und großen Mäßigkeit verdanken sie es vor allem ihrer Taktik, daß es ihnen bei den jüngsten Stabschützenwahlen gelungen ist, das heftigstrennende Laibacher Mandat zu erwerben. Sie verstanden es, in die Reihen ihrer zahlreichen Gegner allenthalben Breche zu schlagen. Unser Blatt brachte kurz vor den Wahlen den Aufruf der Laibacher Deutschen, die sich entschlossen hatten, ihre verhältnismäßig zahlreichen und beim gegenseitigen Mißverhältnisse der beiden Hauptparteien äußerst wichtigen Stimmen vollständig dem Kandidaten der slowenischen Volkspartei zu geben. In anderen Zeiten, etwa im Jahre 1925, als das Pašić-Präsidenten-Regime seine „freiheitlichen“ und „demokratischen“ Methoden praktizierte, hätte eine solche offen ausgegebene Parole eine Flut von offenen und versteckten Drohungen in der demokratischen Presse auszulöst. Daß diese Mähnen heute ihren Zweck versehen würden, wußten die Schlauberger ganz genau. Deshalb gingen sie über unsere Notiz mit vollkommenen Stillschweigen hinweg und brachten ganz unversehrt, als ob nichts geschehen wäre, zwei Tage vor der Wahl in ihrem „Jutro“ die Nachricht, daß die Klerikalen solche Aufrufe an die Deutschen in Laibach versenden, um sie auf diese Weise zu mythisieren und für sich einzufangen. Obwohl es nach der Veröffentlichung in unserem Blatt offenkundig sein mußte, daß es sich hierbei um keinen Mißbrauch handelt und der Wahlausruf nur vom deutschen Wahlausrufer, der ihn unterfertigt hatte, ausgehen konnte, wüßten es doch die selbständigen Demokraten diesem Takt zu verdanken haben, daß mancher deutsche Wähler kopfschüttelnd und zuhause blüb oder seine Kugel in ein anderes Kistchen rollen ließ. Sehr gut ist es denkbar, daß ihnen gerade dieser Schwundel den Wahlerfolg mit 23 Stimmen brachte. Nicht neugierig sind wir, zu welchen Wahlen sie bei den bevorstehenden Wahlen in den Laibacher Gemeinderat greifen werden, wo nach den letzten Erfahrungen der Erfolg wieder auf der Schneide steht. Wie wir erfahren, werden die Laibacher Deutschen auch bei diesen Wahlen, die am 2. Oktober stattfinden die Liste der Slowenischen Volkspartei wählen.

**Vom Gebietsausschuß.** Der Marburger Gebietsausschuß hielt am Dienstag eine Sitzung ab, auf welcher Protest gegen die Aufhebung der Mittelschulen im Marburger Gebiet, besonders des 170 Jahre alten Gymnasiums in der Stadt Marburg abgefasst wurde. Für den Fall, daß die Aufhebung aufrecht bleibt, wird vorläufig der Gebietsausschuß für ein Jahr die V. Klasse des Marburger Gymnasiums erhalten. Ferner überprüfte der Gebietsausschuß die Pläne für eine Erweiterung von Wohnungen im Kurort Rogoska Slatina. Sie wurden genehmigt und die Bauten werden sofort ausgeschrieben werden. Schließlich beschloß man die Verleihung von nachfolgenden Gelddarstellungen: für die Regulierung des Wehlingbaches 300.000 Din; für die vollkommene Wiederherstellung der Straßenverbindung L.č. Solčava 260.000 Din; für die wichtigsten Reparaturen auf der Straße Privalščina 194.500 Din.

**Ein Aeroplan „Ljubljana“.** der für den Laibacher Aeroklub in Deutschland gebaut wurde, wird in einigen Tagen in Laibach ankommen.

**Franz Swaty's Hautstein.** Ein neuerlicher Beweis für die Güte dieses Hautsteines ging der Firma in Form eines Attestes durch den bekannten Professor Dr. Rudolf Wagenauer, Vorstand der Universitätsklinik in Graz folgendes Inhaltes zu: „Firma Franz Swaty, Maribor. Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich die von Ihnen erzeugten Hautsteine sowohl an der Klinik als auch in meiner Privatpraxis bei schwierigen Verletzungen und abnormen Verhornungen des Menschen der Haut mit gutem Erfolg verwende. Graz, 26. März 1927. Prof. Dr. Rudolf Wagenauer.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Anzeigenteil.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Das Polizeikommissariat in Marburg weist im ersten Halbjahr 1927 rund 600 Verhaftungen aus, denen rund 6000 Anzeigen gegenüberstehen. — Dieser Tage traf aus Laibach der Generalkonsul der österreichischen Republik Dr. Hermann Kleinert ein, um mit den weltlichen und kirchlichen Behörden seines Amtsbezirktes in Verbindung zu treten. — Herr Josef Hallecker, Privatbeamter in Marburg, feierte mit seiner Gattin Mathilde, geb. Löschitz, das Fest der silbernen Hochzeit. — In das Mobelwarengeschäft Sernetić in der Alexanderstraße in Marburg wurde des nachts eingebrochen und Waren im Werte von 1800 Dinar entwendet.

## Kurze Nachrichten.

Der neue Agrarminister wird in seiner ersten Sitzung den Beschluß fassen, durch eine besondere Deputation den König Alexander zu bitten, die Stadt Zagreb mit längeren Aufhalten zu besuchen; zu diesem Zwecke wurde das Banus-Palais bereits hergerichtet und auch schon eine neue Inneneinrichtung bestellt. — In der Herzegowina herrscht in letzter Zeit eine starke Wolsplage. — In ganz Syrien ging am Dienstag ein schweres Unwetter nieder, bei welchem Hagelwetter in Taudeneigröße an Objekten und Kulturen großen Schaden verursachten.

Türkenlose kauft Efektiva banka, Ljubljana.

## Kino.

Stadt kino. Am Freitag, Samstag und Sonntag: „Der Kreuzer Emden“, der beste Seefilm der Saison 1927—28. Heldenfahrten und Untergang des berühmten deutschen Kreuzers, der während des Krieges 15 feindliche Schiffe versenkte. — Montag und Dienstag: „Tronie des Schicksals“, großes Drama in 7 Akten. Vorstellungen an Werktagen um 8 Uhr 15, am Sonntag um 4, 6 und 8 Uhr 15.

## Sport.

Zagrebački Sportklub: Athletik. Am Sonntag, dem 25. d. um 3 Uhr nachmittag eröffnet Athletik auf seinem eigenen Sportplatz (Felsenkeller) die diesjährige Herbstsaison. Als erster Gegner wurde der Zagrebački Sportklub verpflichtet, welcher durch Beitritt von einigen Stadjankei und Gast Spielern äußerst spielstark ist. Da Athletik gerade gegen starke Gegner seine besten Spiele, besonders auf eigenem Boden liefert, so ist mit einem schönen Spiel zu rechnen, da Athletik in seiner starken Aufstellung antreten wird. Im Tor der Heimischen wird wieder der alte Athletiker Tormann Geuer spielen.

## Liebesweise.

Es hebt vor mir sich alles Grau,  
Hell tönt mein Lied im wilden Föhn,  
Ich liebe eine blonde Frau  
Wie eine Elfe Licht und schön.

Die alten Wälder rauschen schwer,  
Aufbraust mein Blut — o Träumerei! —  
Tag ward es um die Sinne her,  
Aus Herzensangst ward Melodei.

Am Wege fand ich ihre Spur  
Ihr Fuß — ihr kleiner Fuß im Schnee —  
Nun folg ich dieser Fährte nur  
Als Jäger meiner süßen Fee.

Ein Haus im Walde irgendwo,  
Narzisselein sind davor erbüßt,  
Im Herde brennt es lichterloh  
Da steht mein Mädel „Gott behüt!“

Schalmeyensüß ein Vogel singt  
Wohl draußen vor dem Fensterlein,  
Ein lilienweißes Händchen winkt  
— — Ich trete ein . . .

Oscar Falke.

## Ave!

Das ist der Liebe zartes Angesicht,  
Umspielt vom Seibenglanz der Frauenlocken,  
Aus Dämmerung und Schmerz taucht es ans Licht  
Und meine Seele steht — im Blick — erschrocken.

Es ist Musik — ein ferner Klang von Glocken —  
Die Rosen mir ums Herz und Dornen flücht,  
Zum Paradiese muß er hin mich locken.  
Und horch, der Mund — der holde Mund — er spricht:

„Ich bin wie du auf dieser kühlen Herde  
Ein ausgehütetes Ferkelchen Gotteslicht,  
Fach an — Geliebter — daß ich Flamme werde!“

„Ja dir zu leuchten sehnt mein Angesicht.  
Erlöse mich vom Dunkel dieser Erde —  
Ich bin die Liebe — ewig — bin das Licht!“

Oscar Falke.

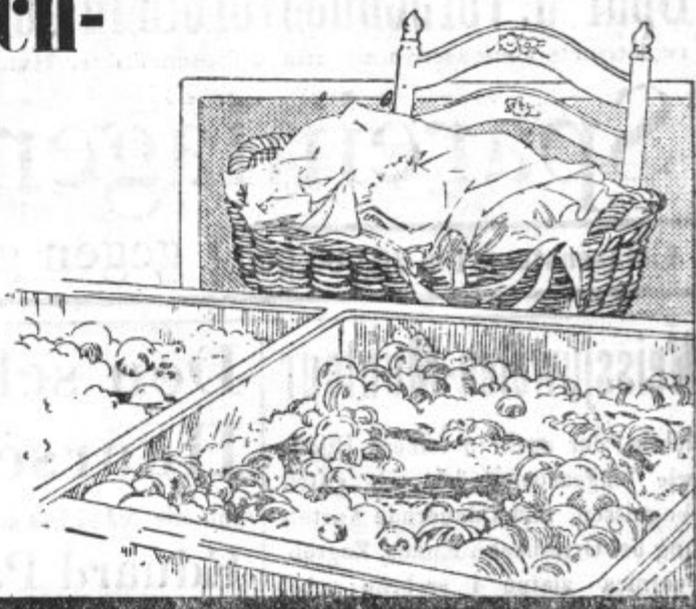
# Die schwere Arbeit des Waschtages für immer vorbei.

Hergestellt in den Lux-Fabriken.



# Rinso

die neue Art Seife.



## Wirtschaft und Verkehr.

**Der heutige Weinertrag.** Der heutige Weinertrag in ganz Südslawien wird auf etwa 4 Millionen Liter geschätzt, so daß bei der Bevölkerungszahl von 13 Millionen auf den Kopf gegen 30 Liter entfallen würden. Rechnet man 6.5 Millionen der Bevölkerung als Abkömmlinge, so entfallen auf den Kopf 60 Liter für das ganze Jahr. Vom ganzen Ertrag werden aber natürlich noch einige Tausend Hektoliter ausgeführt. Der heutige Ertrag wird der Menge nach hinter

dem vorjährigen zurückstehen, jedoch ersichtlich sein. Hoffentlich gelingt es heuer, die dauernde Weinernte zu überwinden. — In Slowenien ist der Stand der Weingärten im allgemeinen zufriedenstellend. Der heutige Ertrag wird qualitativ sehr gut sein, weshalb man im allgemeinen auch gute Preise erhofft. Die alten Vorräte sind sehr gering und werden nur auf etwaige Hundert Hektoliter geschätzt. Für die Ausfuhr nach Oesterreich bestehen schon heute gute Aussichten, da in Oesterreich nur ein schwacher Ertrag erwartet wird.

### Konferenz der Nachfolgestaaten be-

züglich der Österreichisch-ungarischen Vorkriegs-Obligationsen. Am 24. Oktober beginnt in Paris eine Konferenz der Nachfolgestaaten und der gemeinsamen Kasse für den Annuitätendienst der Vorkriegsrenten (Cass: commune), auf der die Frage der Österreichisch-ungarischen Vorkriegsobligationen und Renten gelöst werden wird. Wie bereits gemeldet, wird nach dieser Konferenz auch unsere Regierung die Annuitätzahlung der Österreichisch-ungarischen Vorkriegsobligationen und Renten, die im Besitze unserer Staatsbürger sind, regeln.

## Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. N. Punshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Sonderbant. Nachdruck verboten.

„Aber was soll denn das alles bedeuten?“ fragte Mrs. Denton, die verblüfft zugehört hatte. Und Lady Jobel sagte: „Ich meine, Sie sollten sich schämen!“ Charley freute sich und Harold gab sich große Mühe, recht niedergeschlagen auszusehen. Aber er sah dabei Lady Jobel an und entdeckte, daß sich hinter ihrer Entrüstung ein Lächeln verbarg. „Und erklätet hab' ich mich auch!“ klagte Charley. „Beim Treppensinken. Die weiß sie zugeige Treppe!“ Schon war Lady Jobel nahe daran, in das längst mühsam verhaltene Lachen auszubrechen, als sie mit einemmal bleich wurde. „Dort ist wieder der alte Herr!“ rief sie. „Wie er mich ansieht! Was will er denn nur?“ Sir John, mit hochgerötetem Gesicht, schwankend wie ein Betrunkener, kam auf sie zu. So seltsam sah er aus, daß alle Leute sich nach ihm wendeten.

### Das Telegramm.

Die Musik hatte aufgehört zu spielen. Es war still geworden in dem weiten, hellen Ballsaal, den vor einer Minute noch Lachen und Blaubern erfüllten. Der alte Sir John kam auf den Wintergarten zugeschlitten. Sein Gang war unsicher wie der eines Betrunknen und sein Gesicht so rot und zuckend vor Erregung, daß aller Augen sich auf ihn richteten. Aber Sir John kümmerte sich nicht um die neugierigen und erschrockenen Gesichter; gerade und unbeirrt schritt er auf Lady Jobel zu. Harold, als sei es sein gutes Recht, sie zu beschützen, hatte sich dicht neben sie gestellt.

Sir John war jetzt ganz nahe und sah mit starren Augen auf Harold. Ein Gemurmel lief durch den Raum, als die beiden Männer sich gegenüber standen. Sir John streckte den Arm aus. Seine Hand hielt ein Telegramm.

„Lesen Sie das, Towers!“ sagte Sir John.

Harold nahm das Papier aus Sir Johns Hands. Der alte Mann blieb kerzengerade stehen und starrte Lady Jobel unverwandt an, mit hasserfüllten Blicken. Harold stellte sich vor Lady Jobel und las langsam:

„Sir John Bain. Bitte kommen Sie sofort. Polizei ist hier. Bitte entschuldigen Sie Telegramm; Polizei befaßt mich, zu telegraphieren. Ich glaube nicht, daß Herr William es tat; es war ein Unglücksfall. Aber er war schon hinüber, als ich ihn fand. — J. Perkins. Die Polizei ist da. Bitte kommen Sie sofort. In Ehrerbietung P.“

„Was soll das heißen?“ fragte Harold erstaunt. Eine Ahnung von etwas Furchterlichem stieg in ihm auf.

„Ich hoffe, Sie werden mich nach Willys Wohnung begleiten. Perkins ist sein Hausherr. Er war früher Diener bei uns“, antwortete Sir John. Dann machte er Mrs. Denton eine Verbeugung, sah aber Lady Jobel dabei an.

„Madame, Sie werden die Störung gütlich entschuldigen“, sagte er, „aber ich habe soeben ein Telegramm erhalten, das mir sehr traurige Nachrichten bringt und ich bedarf Mr. Towers Hilfe. Traurige Nachrichten“, wiederholte er, sich nun offen an Lady Jobel wendend, „sehr traurige Nachrichten über meinen Neffen Willy Bain, den Sie kennen, soviel ich weiß.“

„Oh, das tut mir so leid“, rief Lady Jobel voller Mitleid. Mit der natürlichen Erklärung der Aufregung Sir Johns war ihre Furcht vor ihm geschwunden. „Ich hoffe, es ist nichts Ernsthaftes. Ich habe ihn doch erst vorgestern gesehen — es kann doch nichts Ernsthaftes sein!“

„Madame“, sagte Sir John mit einer tiefen Verbeugung, „ich weiß, daß Willy einer Ihrer Freunde war; ich hätte mich daher anders ausdrücken sollen. Diese Nachricht — indem er das Telegramm schüttelte — ist nicht schlecht, sondern gut: Er hat Selbstmord begangen!“

Wieder verbeugte er sich, während sie mit einem Schrei zurückschrak; sie hatte ein Gefühl, als habe der Mann sich auf sie gestürzt und trample sie nieder an Leib und Seele. Unter der ungeheuren Beleidigung vergaß sie, daß Willy Bain tot war. Sie wußte nur, daß sie vor aller Welt beleidigt war und kämpfte um ihren Stolz — als aber Harold zornig einen Schritt vortrat, legte sie mit befehlender Gebärde ihre Hand auf seinen Arm.

„Sie werden Sir John begleiten, nicht wahr?“ fragte sie rasch. „Er bedarf Ihrer Hilfe.“

„Wenn Sie es durchaus wünschen“, sagte Harold leise. Sie nickte ihm zu, und er folgte sofort Sir John, der sich schon zum Gehen gewandt hatte.

Die Umstehenden hatten gelauscht, ohne mehr erraten zu können, als daß etwas sehr Ernsthaftes voring. Die majestätische Lady Coufens war ebenso verblüfft wie ärgerlich über die Unterbrechung ihres Balles. Sie schritt auf Harold zu, und jede Linie ihres Gesichts zeigte, wie empört sie über die Störung des Vergnügens ihrer Gäste war.

„Sir John — Mr. Towers!“ sagte sie, sich hoch aufrichtend, „darf ich bitten —“

„Ich hoffe, Sie werden uns entschuldigen“, sagte Harold rasch. „Sir John hat schlechte Nachrichten über seinen Neffen“. Und er wurde bleich, als er sich nun zum ersten Male darüber klar wurde, was diese schlechten Nachrichten eigentlich bedeuteten.

„Und ist es so dringend?“ fragte Lady Coufens kalt.

„Durchaus nicht“, sagte Sir John; „es scheint nur, als habe er sich getötet.“

Sogar Lady Coufens erschrak; nicht so sehr über die Trauernachricht selbst, als über die eiskalte, ruhige

Art, in der Sir John sie berichtete; über diese Ralte, die in Wirklichkeit verriet, wie schwer ihn der Schlag getroffen. Für den Augenblick vergaß sie sogar ihren Ball.

„Mein Gott“, rief sie. „Unmöglich!“

„So hoff: ich, Sie werden unser F—Fortgehen entschuldigen!“

„Aber weshalb — wie ist es denn gekommen?“ fragte Lady Coufens, Harold Arm ergreifend.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Harold. „Ich weiß gar nichts Näheres. Aber ich muß jetzt Sir John begleiten; Sie sehen selbst, daß er nicht allein bleiben darf.“

Sie ließ ihn los und er eilte Sir John nach. Und Lady Coufens erinnerte sich, daß sie Pflichten gegen ihre Gäste hatte.

„Sir John fühlt sich nicht wohl“, sagte sie laut.

„Die Hitze. Weshalb spielt die Musik denn nicht? Was ist an der Reihe? Eine Francaise?“

Sie war wieder ganz die energische Gastgeberin, und als Harold und Sir John über die Türschwelle schritten, hörten sie, wie lustige Tanzmusik einsetzte.

„Einen Wagen, schnell!“ rief Harold dem erkaunten Bedienten zu, der den beiden Herren nacheilte und nicht begreifen konnte, daß sie anscheinend ohne ihre Mäntel und Hüte gehen wollten. „Schnell, schnell!“

Der Bediente vermutete ein Trinkgeld, sprang eilig die Treppe hinunter und piff schrill in die dunkle Nacht hinein, während ein anderer Diener Hüte und Mäntel brachte. Eine Droschke rasselte augenblicklich herbei. Als sie eingestiegen waren und der Wagen sich in Bewegung gesetzt hatte, sagte Sir John bitter:

„Ich dachte, Sie kennen Lady Jobel Gowers-Derling nicht?“

„Ich kannte sie noch nicht, als ich mit Ihnen sprach“, entgegnete Harold steif. „Ich wurde erst später vorgestellt.“

„So?“ sagte Sir John, vor sich hinmurmeln. Seine Hände zitterten. „Und was denken Sie eigentlich von ihr?“ fragte er kurz und scharf.

„Lady Jobel scheint mir“, antwortete Harold, auf jedes Wort Nachdruck legend, „eine reizende junge Dame zu sein, die einen außerordentlich sympathischen und lieben Eindruck auf mich machte.“

„Oh!“ sagte Sir John.

Und Harold konnte den Jäh in ihm aufsteigenden Zorn kaum beherrschen. Denn der alte Herr sprach das Wortchen so gedehnt, so langgezogen aus, daß es wie eine beabsichtigte Beleidigung klang; aber er beherrschte sich, als er sah, wie der alte Mann wieder zu zittern begann.

„Willy ist tot“, stöhnte Sir John.

„Ist es denn möglich? Ich kann es nicht glauben“, sagte Harold. „Es muß ein Mißverständnis sein.“

„Sie würden leichter verstehen“, antwortete Sir John, „wenn Sie ihn letzte Nacht gesehen und gehört hätten, wie ich.“

**Spar- u. Vorschussverein in Celje**

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13  
interurban

Glavni trg 15

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

# Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000 | gegen günstigste Bedingungen. | Geldverkehr Din 180,000.000

## Weissjuwelen-Monteur

tüchtig, der auch in feinere Bijouterie eingearbeitet ist, mit guten Zeugnissen, findet dauernde Anstellung bei Griesbach i Knaus, Zagreb, Tvornica zlatne i srebrne robe, Martičeva ul. 23. Offerte mit Lohnansprüchen direkt an die Fabrik.

## Den schönen Haarschnitt

und die kleidsame Frisur bei **Eduard Paidasch**

Damenfriseur, im Palais Jadranska banka (neben Hotel Europa).

## Beehre mich hiemit den werten p. t. Damen aus Celje und Umgebung die Eröffnung meines Hutsalons mit 15. d. M.

bekannt zu geben. Dortselbst werden auch Lampenschirme, Tee-puppen, Taschen etc. zum Anfertigen übernommen. Ich werde mein ganzes Können darein setzen, die werten Damen zufrieden zu stellen.

Preise konkurrenzlos!

Hochachtend

**Terezija Petek, Modistin**  
Celje, Gosposka ulica Nr. 9.



Sonntag, 2. Oktober in der Veranda u. Prachtsaal „Union“, Maribor

## Grosses, lustiges Weinlesefest mit Tanz

Mehrere Musikkapellen. Schöne Dekorationen. Eintritt 6 Dinar. Familienkarten zu 3 Personen nur 12 Din. Beginn um 15 Uhr.  
**Radfahrerklub „Edelweiss 1900“, Maribor**

## Bijouteristen

erstklassige Kraft, für Dauerposten sucht Josip Höflinger, Zagreb, Prilaz 29.

## Wirtschaftsadjunkt

mit 15. November aufgenommen; muss Fachkenntnisse in Viehzucht und Milchwirtschaft haben u. etwas vom Hopfenbau verstehen. Offerte an Dr. Scherbaum, Maribor.

## Jüngere versierte Bureaukraft

für Kanzleiarbeiten event. Korrespondenz sofort gesucht. Stenograph bevorzugt. Deutsch, serbokroatisch notwendig. Schriftliche Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33061

Suche

## Sparherdzimmer

oder ein kleines leeres Zimmer, heizbar, mit separatem Eingang. Anträge unter „Ständig 33069“ an die Verwaltung des Blattes.

## Arisches Landerziehungsheim

„Heimgard“

für schulpflichtige Mädchen von 6 bis 15 Jahren. St. Andrä am Ossiachersee, Post St. Ruprecht bei Villach. Für gesunde, mütterlose, schwächliche, erholungsbedürftige Kinder, auch bei Entwicklungsstörungen, leichter Hysterie. Nur acht Kinder, Familienleben, Unterricht in allen Fächern. Auskunftsbüchlein kostenlos, beste Empfehlungen.

## Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5.

**Spezerei- und Kolonialwaren,** besonders aber **Kaffee,** weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



**Celje, Glavni trg Nr. 3**  
Telephon Nr. 34

## Franz Swaty's Hautstein

GRAZ 1890  
Jury-Mitglied



MARBURG 1885  
Sub. Medaille  
WIEN 1903  
Gold. Medaille



ERFURT 1892  
Diplom



KÖLN 1903  
Gold. Medaille  
WIEN 1880  
Bronz. Medaille

entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut schmerzlos, schnell und ohne Gefahr.

**Aerztlich empfohlen!**

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

## Lehrmädchen

wird mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen. Kralja Petra cesta 11, M. Fröhlich-Navratil.

## Starkes Feldwagerl

ist zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33072

## Personenauto

Viersitzer, eleganter Wagen, Marke Puch, in allerbestem Zustande, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 33074